

Alle Tage Zuversicht

Heute ist ein herrlicher Tag für Zuversicht, liebe Hörerinnen und Hörer, liebe Gemeinde. Das meine ich ernst. Ich meine nicht oberflächliche Fröhlichkeit oder ewiges Trallala, sondern wirklich Zuversicht. Also das tiefe Gefühl: Ich bin in guten Händen. Ich bin gut aufgehoben.

Vielen von Ihnen wird es vielleicht anders gehen heute Morgen. Manche sind krank oder fühlen sich erschöpft; andere haben Sorgen wegen ihrer Kinder oder Enkel. Und sicher gibt es auch Zuhörer, die keine Freude haben an diesem Tag und am schönen Monat Mai, sondern eher lustlos sind und ohne Schwung.

Zu Ihnen möchte ich heute vor allem sprechen; zu denen also, denen es heute nicht so gut geht, die besorgt sind und nicht so zuversichtlich. Das ist kein Grund, sich zu schämen. So darf man sich fühlen. Kein Mensch kann erwarten, dass es uns immer gut geht und wir immer sprühen wie ein kleines Feuerwerk. Darum sage ich jetzt gerade zu denen, die vielleicht etwas wehmütig sind: Heute ist ein guter Tag für Zuversicht. Der Philosoph Immanuel Kant (1724 – 1804) hat einmal geschrieben: In schwierigen Tagen gibt es eine gewisse Pflicht zur Zuversicht. Und diese Zuversicht hat auch einen Grund.

Das Pfingstfest erzählt nämlich, dass wir gut aufgehoben sind; dass wir umgeben sind von einem guten Geist; dass wir behütet sind, auch wenn wir das mal nicht sehen können oder und fühlen. Es gibt ja Gott sei Dank immer mehr als das, was wir gerade glauben und spüren. Davon erzählt das Pfingstfest, von diesem „Mehr“ als das, was wir für möglich halten. In einem finsternen Tal verliert man manchmal das Gespür dafür, was gut und richtig ist. Das kann und darf passieren. Aber es gibt auch immer mehr als nur Dunkelheit.

Der erste Grund also für jede Zuversicht ist Gottes Versprechen: Ich bin bei dir. Mein guter Geist begleitet dich, umgibt dich wie schützende Hände.

Im Alten Testament unserer Bibel (Psalm 121, Vers 5-6) gibt es dafür ein schönes Sinnbild:

Der Herr behütet dich; er ist wie Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich am Tag die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.

Zuversicht beginnt immer mit guten Worten, mit einem Versprechen. Heute verspricht Gott: Es gibt viel mehr Fürsorge, als Menschen oft sehen und fühlen können.

Das sind Worte. Denen kann man trauen oder nicht. Warum Sie und ich den Worten trauen sollten und wie Vertrauen unser Leben ein wenig verändern wird, davon spreche ich nach der Musik.

MUSIK

Wem es heute nicht so gut geht, liebe Hörer, liebe Gemeinde, braucht erst einmal gute Worte, tröstliche Worte. Mit guten Worten beginnt alles. Eine verspricht: „Ich liebe dich!“ – und gleich sieht die Welt etwas anders aus. Ein anderer sagt: „Du schaffst das!“ – und schon bin ich etwas mutiger. Oder jemand sagt: „Vertrau mir doch!“ - da kann ich erst einmal tief durchatmen.

So ist das mit dem guten Geist Gottes. Er verspricht mir Zuversicht: Das Leben wird dir gelingen. Wie immer heute deine Stimmung ist, was immer gerade für Sorgen um dich herum sind; was dein Kummer auch ist: Vertraue darauf, dass Gott es gut meint.

Worte sind aber noch nicht alles. Mit Worten fängt es an, aber dabei bleibt es nicht. Denn der zweite Grund für Zuversicht liegt in der Geschichte vom kleinen Jungen, der mehr getan hat als nur geredet. Der auch gehandelt hat – und zwar zuversichtlich:

Es geschieht während eines furchtbaren Sturms. Das Meer ist aufgewühlt, die Wellen toben und brechen sich laut am Strand. Als das Unwetter dann langsam wieder nachlässt, läuft ein kleiner Junge am Strand entlang. Dort sucht er Seesterne. Immer, wenn er einen Seestern findet, hebt er ihn aus dem Sand auf und wirft ihn zurück ins Meer.

Da kommt ein großer Mann vorbei und schimpft ihn: Du dummer Junge, sagt der Mann. Was du da machst, ist doch vollkommen sinnlos. Siehst du denn nicht, dass der ganze Strand voller Seesterne ist? Die kannst du doch niemals alle ins Meer zurück werfen! Glaub mir, was du da tust, ändert nicht das Geringste!

Der kleine Junge schaut den Mann lange an. Dann geht er zum nächsten Seestern, hebt ihn vorsichtig aus dem Sand auf und wirft ihn zurück ins Meer. Dabei sagt er leise zu dem Mann: Wissen Sie, für diesen einen Seestern ändert sich alles.

Zuversicht heißt: Jetzt tun, was nötig ist. Nur das. Nicht mehr.

Dazu will ich nach der Musik noch ein paar Worte sagen.

MUSIK

Woher kommt Zuversicht an trüben Tagen oder im finsternen Tal?

Zuversicht beginnt mit dem Versprechen Gottes: Ich behüte dich, dass dich am Tag die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts, wie das schöne Bild sagt. Das sind Worte. Manche sagen: Das sind n u r Worte. Aber immerhin. Das Versprechen gibt es. Und was mache ich damit, wenn es mir nicht so gut geht?

Ich vertraue den Worten. Ich baue auf das Versprechen, als baute ich mein kleines Lebenshaus darauf wie der Junge am Strand. Er macht seine Augen nicht zu. Er sagt nicht: Alles ist sinnlos, trüb und traurig. Genau das macht er nicht. Er schaut hin und tut, was nötig ist. Er will nicht gleich die ganze Welt retten, nein. Aber er tut

das, was er gerade kann. Er traut seiner kleinen Kraft und nimmt einem Geschöpf seine Last ab. Nur einem. Dem aber richtig.

Die Geschichte vom Jungen mit den Seesternen ist Sinnbild für ein zuversichtliches Leben. Mein ganzes Leben, gerade wenn es ein wenig trüb oder trostlos aussehen sollte, hat doch Sinn. Auch wenn ich wenig Kraft habe oder gerade gar keine – eins geht immer: Ich kann dem vertrauen, was Gott verspricht. Ich kann einem anderen Menschen ein wenig von seiner Last nehmen. Und wenn ich nur zuhöre, dass andere auch ihre Sorgen haben, auch Kummer haben mit den Kindern oder den Enkel, sich auch sorgen um die Wunden der Welt.

Mit Gottes Versprechen ist es nämlich so: Je mehr ich dem Versprechen traue, desto mehr erfüllt es sich. Je fester ich mein Lebenshäuschen darauf baue, desto sicherer steht es bei Wind und Wetter. Und wenn ich nur mit dem einen Nachbarn oder mit dem Kind von gegenüber den Kummer teile, werden meine eigenen Sorgen schon weniger schwer. Wenn ich nur aufhöre, abschätzig über andere zu denken und zu reden. Wenn ich mir nur angewöhne, mehr zu verstehen als schnell zu urteilen. Dann werden meine Sinne wacher und ich werde etwas freundlicher. Je mehr Zuversicht ich anderen schenke, desto zuversichtlicher werde ich selber.

Wagen Sie es; Sie werden es nicht bereuen.

Pfingsten heißt: zuversichtlich leben. Der Geist Gottes trägt und behütet Sie und mich. Gottes Segen wird reicher, je fester ich ihm vertraue.

Vielleicht möchten Sie darum mitbeten oder mitsingen, wie wir es jetzt in der Kirche tun: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“. Vom Lied 369 im evangelischen Gesangbuch singen wir die Verse 1 und 7.